Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

94 (14.8.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364407

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰, für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 94. Donnerstag, den 14. August 1873.

Politische Rundschau.

— Die Spenersche Zeitung äußert sich über die Nothwendigkeit einer stärkeren „Belebung des Geistes“ der deutschen Seemacht und macht dem „früheren, an der Spitze des Seewesens stehenden Admiral“ den Vorwurf, für diese Nothwendigkeit kein genügendes Verständniß gehabt zu haben. Unsere junge Reichsflotte müsse leider einiger der hinreißendsten Einflüsse, welche auf den in ihr lebenden Geist fördernd zu wirken vermöchten, vorläufig völlig entbehren. Ein derartiger, zauberkräftig wirkender Einfluß sei für die österreichische Flotte der Besitz Tegetthoff's, des Helden von Lissa, gewesen. Einen ähnlichen, nicht viel geringeren und an sich eher zu habenden Impuls müsse es der russischen wie der brittischen Flotte, namentlich der ersteren, verleihen, daß die lebhafteste und ausdauerndste Theilnahme des regierenden Hauses sich in mehreren seiner Mitglieder der Kriegsmarine zuwende. Das Blatt fährt dann fort: „Wir haben an dem jüngst verstorbenen Prinzen Adalbert nun zwar auch einen durchaus nicht verdienstlosen See-Prinzen gehabt, aber er ist todt und sein Platz verwaist. Kann die Flotte auch nicht an entscheidender Bedeutung für Deutschlands nationale Sicherheit mit dem Heer gleichgestellt werden: so würde sie doch für die immerhin hochwichtigen Dienste, welche wir von ihr in Anspruch nehmen, gewiß noch besser als bisher befähigt werden, wenn ein etwas ausgiebigeres Stück von dem Sonnenschein der höchsten irdischen Huld und Theilnahme auf ihre nassen Pfade fiele. Ein schöpferisches Genie wie der russische Admiral Popoff läßt sich nicht bestellen; aber wenn man das Glück hat, es zu finden, so wird immer noch viel darauf ankommen, ob blos Minister und Räthe es seinem vollen Werthe nach zu schätzen wissen, oder ob auch ein einflußreiches Mitglied der Dynastie mit vollem inneren Antheil und Verständniß ihm die Wege ebnen hilft in seinem nothwendigen Kampfe gegen Routine und Schlendrian.“

— Nach so vielen politischen und diplomatischen Urtheilen über die Wegnahme der „Vigilante“ durch Capitän Werner, dürfte die Aeußerung des seemännischen Organs, „Hansa“, über diesen Fall von Interesse sein. Dasselbe schreibt: Unsere Kriegsschiffe im Mittelmeere, besonders der „Friedrich Karl“ unter dem Commando des Capitän Werner machen in neuester Zeit viel von sich reden. In den Zeitungen ist die Controverse über die Rechtmäßigkeit des Aufbringens eines spanischen Kriegsschiffes im vollen Gange. Wir wollen einstweilen abwarten, ob der Bericht des Capitän Werner veröffentlicht wird, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß unseres Erachtens zu jeder Zeit jedes Kriegsschiff die Aufgabe hat, die Seepolizei auszuüben. Zur Handhabung derselben gehört doch jedenfalls das Anhalten eines unter einer nicht anerkannten Flagge fahrenden bewaffneten, einer ordnungsmäßig installirten Führung aber entbehrenden Schiffes. Ganz gewiß auch hat jedes Schiff überhaupt das Recht, jeden Seeräuber anzuhalten und unschädlich zu machen. Kauffahrer haben selten die dazu nöthige Macht. Wenn aber dieses Recht selbst dem Kauffahrer zusteht, so sollte man daraus für das Staatsschiff eine Verpflichtung folgern können. Jedenfalls ist die erwähnte Controverse ein neuer Beweis, für die Nothwendigkeit der Revision des bestehenden und die Schaffung eines neuen Seerechts; im geschriebenen Recht dürfte sich in obiger Beziehung eine Lücke finden, und auch die meisten Verträge gehen, so viel uns erinnerlich, über die angeregte Frage, vielleicht weil ihre Beantwortung sich von selbst ergiebt, wie „Times“ mit Stillschweigen hinweg. Doch wollen wir aber schon hier nicht unterlassen, an die Drohung der Engländer im Jahre 1848 zu erinnern, daß sie die damals intendirte schwarz-roth-goldene Flagge so lange aufbringen würden, als sie nicht rite von ihnen als Seeflagge anerkannt sei. Wie opportun die Handlungsweise des Capitän Werner überhaupt gewesen sei, wird man erst aus näheren Darlegungen des Thatbestandes beurtheilen können; daß er, einmal engagirt, die Rechte und Interessen seiner Nation entschieden und mit Umsicht vertreten hat, ist schon jetzt zweifellos zu erkennen. Daß andere Nationen etwas scheel darein blicken, daß Seepolizei jetzt auch von denen geübt wird, an denen man sie bisher gern übte,

---

Doctor oder Professor.

Humoreske von Carl Reker.

(Fortsetzung.)

— Es thut mir leid, mein Herr, sagte der Optiker, indem er seinen Chronometer sorgfältig aus der Tasche zog und ihn eben so sorgfältig wieder einsteckte, es thut mir leid, Ihnen widersprechen zu müssen, wenn ich Ihnen versichere, daß der Professor eine Frau zu Hause hat, die über seinen heutigen Zustand wenig erfreut sein wird.

— Aber von welchem Professor reden Sie denn?

— Von wem sonst, als von Professor Klein, ihrem Freund.

Bambacher lachte.

— Also Sie glauben, der Doctor sei Professor?

— Versteht sich!

— Und verheirathet?

— Auch das!

Jetzt wurde es Bambacher doch zuviel.

— Wenn er aber Professor ist, warum nennen Sie ihn denn Doctor?

— Das ist so eine Caprize von ihm, sagte der Optiker, indem er bedächtig seine Brille abnahm und sie putzte, er will es nun einmal nicht, daß man ihn Professor nennt.

Bambacher wurde nachdenklich; er überlegte, wie der Doctor hier in Berlin von Vielen gekannt sei, und wie noch vorhin beim Eintritt in dieses Zimmer die Herren ihn Doctor genannt; es konnte ja möglich sein, gelehrte Männer hatten oft merkwürdige Eigenheiten.

— Widerstreiten will ich dem nun gerade nicht, obwohl er gegen mich noch nichts davon erwähnt hat, daß er Professor ist; aber das kann ich Ihnen versichern, meine Herren, verheirathet ist er nicht, ebenso wenig wie ich.

— Auch in diesem Falle sind Sie nicht gut unterrichtet, sagte der Optiker, der es sich nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben schien, Bambacher nicht Recht zu geben. Die Professorin ist als eine Pietistin bekannt.

— Sie meinen wohl seine Haushälterin?

— Ich sehe, sagte der Optiker, Sie sind mit den Verhältnissen Ihres Freundes wenig bekannt, und in diesem letzten Falle kann ich Ihnen das nicht übel nehmen. Auf den ersten Blick erscheint sie einem Jeden als seinen Haushälterin, weil die Dame

Landesbibliothek Oldenburg

ist ein neuer Beweis der veränderten Machtstellung unseres Vaterlandes. Sollte sich endlich bestätigen, daß die Insurgenten jetzt die Fregatte „Numantia“ mit 100 Galeerensträflingen bemannt haben, so dürfte Europa es bald unserm Capitän Werner Dank wissen, daß er die seemännischen Gelüste der Commune sofort mit frischer Energie auf die terra firma zurückverwiesen hat, und werden gewisse Gerüchte über Rüstungen zu Wilhelmshaven alles Andere eher als eine Weigerung beweisen, auf dem von Werner nach unmittelbarstem Ermessen für richtig erkannten Wege, die oceanischen Gewässer vor internationalem Seeunfug zu behüten, weiter zu gehen. Daß man Kriegsschiffe aber nicht mit fünf Schüssen auf Expeditionen senden darf, das haben wir 1870 sattsam erfahren. Dem Laien, welcher sich der in vielen Zeitungen bemerkbar machenden Begriffsverwirrung erwehren und sich ein abgeschlossenes Urtheil bilden will, empfehlen wir sich die Sache e contraris zu beleuchten. Gesetzt, Capt. Werner hätte keine Notiz von der rothen Flagge genommen. Nun, dann hätte er die Flagge der Insurgenten als einer kriegführenden Macht stillschweigend anerkannt, sich damit gerade in die politischen Wirren Spaniens eingemischt, und einer Regierung tel quel, bei welcher aber unser Gesandter noch accreditirt ist, Anlaß zu gerechten Beschwerden gegeben.

— Der 11. August war für die altkatholische Partei von großer Bedeutung. Denn an diesem Tage, erhielt der am 4. Juli in Bonn zum altkatholischen Bischof des Deutschen Reichs gewählte Professor Reinkens in der Laurentiuskirche zu Rotterdam die Consecration durch den jansenistischen Bischof von Haarlem. Somit dürfte nach fast dreijährigem Streben und Ringen die altkatholische Bewegung zu einem ernsten positiven Resultat gekommen sein, das in der weiteren Constituirung der Gemeinde seinen Abschluß finden wird. Gerade aber die Gemeindeorganisation wird auch ihre schwerste und Hauptaufgabe sein, wenn sie anders gerade in den Schichten der Bevölkerung Verbreitung finden will, welche bisher blindlings den Befehlen des jesuitischen Clerus gehorchte. Einen nicht zu unterschätzenden Bundesgenossen hat der Altkatholicismus in seiner Stellung zum Staat. Denn daß er loyal die Gesetze des Staates befolgen, daß er das Gebot, der Obrigkeit unterthan zu sein, beachten will, wird ihm in so manchen Herzen Freundschaft erwecken: der Patriotismus, der, wie wir hoffen wollen, in der Landbevölkerung noch Blüthen treibt, wird den Altkatholicismus stärken und befestigen.

— In Königsberg sind nach dem amtlichen Bericht vom 6. bis 8. August 60 Personen an der Cholera erkrankt und 33 daran gestorben.

— Der Lieutenant in Lötzen, welcher einen Soldaten beim Baden mit der Reitpeitsche gröblich mißhandelt hatte, ist zur Verbüßung einer ihm zuerkannten mehrmonatlichen Festungsstrafe nach Pillau abgegangen.

— Aus Metz berichtet die dortige Zeitung von einem Vorfall, welcher zeigt, was die Deutschen bei einem etwaigen Besuch in Frankreich zu erwarten haben. Am letzten Sonntag, erzählt das Blatt, verfügte sich ein deutscher Beamter aus Ars a. M. mit seiner Frau nach Pont à-Mousson, um sich die Stadt zu besehen. Kaum aus dem Bahnhofe herausgetreten, wurde derselbe von dem Rufe „Vive la France, à bas les Prussiens“, empfangen und von einem Hagel von Steinen überschüttet, welche den vor Ueberraschung Sprachlosen am Kopfe verwundeten und seiner Frau den Regenschirm durchlöcherten. Mit Mühe gelang es dem Angegriffenen, sich in einen Garten zu retten und das Thor hinter sich zu schließen; doch der Garten wurde mit Sturm von einer nach Hunderten zählenden brüllenden Menge genommen, und die beiden Opfer der scheußlichsten Brutalität aus dem Garten herausgezogen und unter Püffen und Stößen hin und hergezerrt. Nur der Intervention einiger Vernünftigen ist es zu verdanken, daß unserm Landsmanne das Leben gerettet wurde. Zwei Herren erfaßten ihn am Arm und schleppten ihn, indem sie sich den Anschein gaben, als ob sie selbst zu der Bande der Angreifer gehörten, nach der Mairie. Unterwegs wurde der fast Besinnungslose mit Schlägen auf den Kopf und Steinwürfen traktirt, ja man warf sich sogar vor ihm nieder, um ihn zum Falle zu bringen. Auf der Mairie angekommen, versuchte man die unschuldige Frau — ein Opfer der französischen Galanterie — als sie die Treppe des Stadthauses hinauf steigen wollte, rücklings hinunter zu ziehen, und wurde ihr bei dieser Gelegenheit das Kleid herunter gerissen. Vermittelst der ihnen auf der Mairie gewordenen Hülfe gelang es, die beiden mehr todt wie lebendigen Landsleute wieder zu sich zu bringen, und wurden sie von da aus unter Polizei- und Gensdarmeriebegleitung nach dem Bahnhofe zurück transportirt. Wenn wir uns dessen schon in den der Grenze zunächst gelegenen Orten zu gewärtigen haben, jetzt, wo noch unsere Truppen im Lande stehen, müssen wir uns mit Recht fragen, was daraus werden soll, wenn die Regierung nicht mit aller Strenge gegen derartige Vorkommnisse einschreitet und nicht Alles thut, um ihre Staatsangehörigen gegen solche Ausflüsse des Nationalhasses zu schützen. Hoffen wir, daß dieser Fall streng untersucht und der beleidigten deutschen Nation Genugthuung geschafft werde.

— Schwarzberänderte Nekrologe an der Spitze der serbischen Blätter geben Kunde davon, daß Luka Vukalowic, der Wojwode der Herzegowina, von hinnen geschieden ist. Sein Name schließt ein großes Stück der Geschichte der südslavischen Völker auf der Bulkan-Halbinsel in sich. Er war sein ganzes Leben lang der unermüdliche Vorkämpfer für die Befreiung der Rajah von der türkischen Herrschaft, er verstand es, die Bevölkerung großer Länderstrecken zum Aufstande zu bringen und die Aufständischen zum Siege zu führen. Sein Name wurde fürchterlich für die Türkenherrschaft, denn auf seinen Wink waren die tapferen Vasojevice und Grahovcen stets bereit, die Fahne des Kampfes zu entrollen und sie weit durch Herzegowina und Bosna zu tragen.

— Die Nachrichten aus Frankreich bestätigen, daß die Fusion der bourbonischen Linien eine vollbrachte Thatsache ist, und nach der Fusion kommt nunmehr die Confusion, die schon in schönster Blüthe steht. Während die legitimistischen Blätter darüber jubeln, daß die Prinzen von Orleans dem Grafen von Chambord gegenüber jeden Anspruch auf den französischen Thron aufgegeben haben, schwitzt der Herzog v. Broglie die pure Angst. Er sitzt thatsächlich wie die Krähe auf dem Blitzableiter und kann

---

aus gewissen Gründen, die ich nicht kenne, ihren Mann mit „Sie“ anredet und umgekehrt er auch.

Bambacher fiel es wie Schuppen von den Augen; er erinnerte sich der Flucht des Doctors vor seiner Haushälterin; daß hier eine Verwechslung der Personen stattfinden könne, fiel ihm nicht im Entferntesten ein. Je mehr er nachdachte, desto mehr mußte er dem Optiker Recht geben.

Und der, wegen dessen so lebhaft debattirt wurde, lag unterm Tisch, dann und wann unanständige Laute von sich gebend, eifrig im Gebete zum hl. Ullrich.

Bambacher entfernte sich, eine Droschke zu holen, um seinen Freund in das Hotel zu transportiren. Da er die Straßen Berlins nicht kannte, verirrte er sich und gerieth in die entlegensten und ödesten Straßen, in denen er keinen Menschen, den er nach dem richtigen Weg fragen konnte, viel weniger eine Droschke antraf. Es war eine halbe Stunde verflossen. Den Herren in dem hintern Wirthszimmer wurde die Zeit recht lange bei dem betrunkenen Doctor.

— Ich denke, sagte der Optiker, wir lassen es seiner Frau sagen, damit diese ihn holen läßt.

Die anderen Herrn waren damit einverstanden. Der Hausknecht der Restauration wurde zur Professorin geschickt. In wieder einer halben Stunde hielt der Wagen der Professorin vor dem Hause, und der Hausknecht half dem betrunkenen Doctor beim Einsteigen. Kaum war der Wagen der Professorin fort, als ein zweiter Wagen vorfuhr. Es war Bambacher, dem es nach langer Mühe gelungen war, eine Droschke zu finden.

— Endlich bin ich da. Das war eine niederträchtige Sucherei, habe mich verirrt, bin Berlin beinahe die Kreuz und die Quere durchlaufen, um eine Droschke zu finden. Aber wo ist denn der Doctor?

— Sie kommen zu spät, mein Bester, lachte der Optiker, ihr Freund ist soeben nach Hause gefahren.

Was, rief Bambacher erstaunt, nach Hause gefahren ohne mich? Er konnte ja kaum auf den Füßen stehen.

— Allein würde ihm das auch kaum möglich gewesen sein, wenn ihn seine Frau nicht geholt hätte.

— Seine Frau?

— Oder seine Haushälterin, wie Sie sie zu nennen beliebten.

Mir steht der Verstand stille. Also seine Frau ist hier. O, ich hätte es mir denken können, daß die Lisbeth uns nachfolgt,

Landesbibliothek Oldenburg

nach keiner Seite hin Halt finden. Auf die Nachricht von der Fusion haben sich sofort die beiden Flügel der Linken, die durch Gambetta und Thiers repräsentirt sind, zusammengeschlossen, um vereinigt gegen ihn Front zu machen, während die Bonapartisten, die in jeder kritischen Lage mit seine beste Stütze waren, seine Stellung dadurch unsicher machen, daß sie ihm mit compromittirenden Actenstücken drohen, die Rouher in der Tasche haben soll. Die Radicalen aber erklären schon jetzt offen, daß man auf einen neuen Staatsstreich mit Gewalt antworten müsse, und heimlich wühlen sie unter den Soldaten, um sie für einen solchen Fall auf ihre Seite zu ziehen. Das Volk in den Ostdepartements ist, wie mehrfach schon erwähnt, der jetzigen Regierung ohnehin nicht günstig gesinnt, die Wiederherstellung der Monarchie unter dem Grafen v. Chambord aber würde die gesammte Landbevölkerung in Aufruhr versetzen, da sie annimmt — ob mit oder ohne Grund, mag dahin gestellt bleiben — daß alsdann die alte Feudal- und Zehntenwirthschaft wieder eingeführt werden soll. Kurz, mit Ausnahme der Legitimisten natürlich, sind alle Parteien darüber einig, daß die Fusion, von der sich die Orleans so große Erfolge versprechen, ein höchst thörichter Streich war. Wohin es übrigens Frankreich unter der neuen Monarchie, wenn sie erst da wäre, bringen könnte, das läßt sich aus einem Wiener Telegramm schließen, wonach der Graf von Chambord und die Prinzen von Orleans im September eine Wallfahrt nach Paray le Monial machen werden, um dem heiligen Herzen Jesu für die Herstellung der Einigkeit in der königlichen Familie zu danken. Den Segen der Pfaffenherrschaft kann das Land auch ohne König durchkosten.

— Die Madrider Regierung macht wesentliche Fortschritte in der Niederwerfung des cantonalen Aufstandes, so haben sich zu den schon gefallenen Bollwerken der Rebellen nun auch Valencia und Granada gesellt. Hoffentlich erhält die Regierung dadurch eine größere Truppenmacht frei, um sich mit Energie gegen das Raubnest Cartagena zu wenden. Den günstigen militärischen Erfolgen stehen leider die parlamentarischen Erfolge der Regierung in den Cortessitzungen nach, die alte Uneinigkeit droht hervorzubrechen, und die Linke trifft Anstalten, gegen Salmeron Front zu machen, wenn er nicht denjenigen Cortesmitgliedern Amnestie ertheilt, welche bei den Aufständen mitbetheiligt sind. — Von dem Kriege gegen die Carlisten ist nicht viel zu melden; Don Carlos hat kürzlich in Guernica auf die Fueros, die alten Rechte der baskischen Lande, den Königseid geleistet. Noch kann die Regierung keine große Macht gegen den Prätendenten entfalten; sie muß warten, bis ein großer Theil der Armee nach Bezwingung der rothen Rebellion für den Kampf im Norden frei wird.

---

†> **Elsfleth**, 13. August. Dem Vernehmen nach, wird Ende dieses Monats eine Besichtigung der Hafen- und Küstenbefestigungen der Weser Seitens höherer Officiere stattfinden und dürfte es leicht möglich sein, daß auch Feldmarschall v. Moltke an der Besichtigung Theil nehmen wird.

†> Heute Vormittag fand der Einzug unserer Truppen statt. Von hier aus wohnten nahezu 300 Personen dem militärischen Schauspiel bei.

÷ Am Dienstag Abend bei Rückkunft des Extrazuges von Brake wurde hier auf der Station Elsfleth Seitens zweier Bahnbeamten ein Passagier dermaßen behandelt, daß die umstehenden Zuschauer empört ausriefen: „schändlich ist das". Es hatten nämlich zwei Passagiere, welche den Extrazug benutzten, um nach Brake zu gelangen, bei der Ankunft dort geschlafen und waren daher und weil angeblich auch die Ankunft nicht ausgerufen worden, wie dies bei jeder Station Vorschrift sein soll, nicht ausgestiegen, sondern mit demselben sofort zurückgefahrenen Zuge wieder mitgefahren. Nachdem dieselben sodann erwacht und von der Wiederabfahrt von Brake in Kenntniß gekommen, stiegen die beiden Passagiere — welche wohl etwas getrunken haben mochten, indeß nur von dem Einen zu sagen war, daß er angetrunken sei — hier aus und, nachdem der Stationsverwalter wohl nur wegen des Fahrens ohne Billet mit lauten Worten eine Rüge gesprochen hatte, lösten beide sich ein Billet nach Oldenburg. Nach Empfang desselben fragten beide, ob sie das Billet wieder zurückgeben könnten, dann wollten sie hier bleiben, als dies indeß verneint wurde, sagte der Angetrunkene zu seinem Reisegefährten, er wolle dennoch hier bleiben; Letzterer entgegnete darauf jedoch, er wolle mitfahren und äußerte dies auch gegen die Bahnbeamten, ging auch sofort zum Waggon, um einzusteigen. Auf dem Gange dahin, kam diesem nüchternen Manne der Stationsverwalter nach und sagte „nun man rasch", lief darauf sogleich demselben vorbei, indem er ihm zurief: „nun können Sie hier bleiben" und veranlaßte, nur etwa 5 Schritte dem Manne vorauf gekommen, und als Letzterer nur noch etwa 5 Schritte von der Treppe des Waggons entfernt war, das Flötensignal zur Abfahrt des Zuges. Mittlerweile war schon der Mann an der Wagentreppe angelangt, hatte den Griff gefaßt und den einen Fuß bereits auf dem untersten Tritte, als der Schaffner, der auf der Treppe stand, denselben mit den Worten „sie können nicht mehr mitkommen" dermaßen vor die Brust stieß, daß er rücklings überfiel, obgleich der Zug erst in Bewegung kam, nachdem dies passirt war und demnach der Mann noch während des Stehens desselben in den Waggon hätte kommen können. Natürlich mußte der Mann in Folge dessen hier bleiben und konnte erst am nächsten Morgen mitkommen; selbstverständlich jedoch nur, nachdem er sich auch noch zuvor ein neues Billet gelöst hatte. Solche Behandlung verdient gewiß an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden und ist — um gelinde zu sein — jedenfalls nicht in der Ordnung. Immerhin muß doch, wenn Jemandem ein Billet verkauft wird, demselben auch die nothwendige Zeit zum Einsteigen gelassen werden.

* Bisher war es gestattet, daß mit dem Francostempel versehene oder mit Freimarken beklebte Formulare zu Postkarten und zu Postanweisungen, welche unbrauchbar geworden, von den Postanstalten gegen neue Formulare umgetauscht werden durften. In Folge vorgekommener Mißbräuche wird diese Vergünstigung nunmehr zurückgezogen. Dagegen sind aus verdorbenen Francocouverts ausgeschnittene Francostempel, ferner Freimarken, welche von Couverts, Briefadressen oder Postanweisungs-Formularen abgelöst oder aus solchen ausgeschnitten sind, als gültige Postwerthzeichen zuzulassen, im Falle sie sich auf andern Briefcouverts,

---

sie läßt ihn ja keinen Augenblick aus den Augen. Aber wie sie nur unsere Spur aufgefunden hat, murmelte er leise vor sich hin. Plötzlich schien er einen Plan gefaßt zu haben. Ich muß fort, meine Herren, Sie entschuldigen mich.

— Wo wollen Sie denn hin?

— Ich will ihm nach, und wenn ich einen Extrazug nehmen muß. Bis zur zweiten Station hole ich ihn wieder ein. Mit diesen Worten wollte er zur Thür hinaus, als ihm der Kellner in den Weg trat.

— Mein Herr, Sie haben Ihre Zeche noch nicht bezahlt.

— Richtig, was bin ich schuldig, aber schnell; ich bezahle des Doctors Zeche gleich mit.

— Die Frau Professorin hat dies bereits gethan.

Bambacher kam aus dem Erstaunen gar nicht heraus. Daß Lisbeth dem Doctor die Zeche bezahlte, das war doch noch nicht dagewesen, so viel er sich erinnern konnte. Er bezahlte den Kellner und ging hastig zur Thür hinaus.

— Mit dem muß es nicht ganz richtig sein, meinte der Baurath Henke, mit einem Extrazug will er dem Professor Klein nach, und auf der zweiten Station will er ihn einholen, ein kuriöser Mensch.

Bambacher hatte sich in die Droschke geworfen und dem Kutscher befohlen, in möglichster Eile zum Hotel Limmerich zu fahren.

In scharfem Trabe ging's durch die Straßen Berlins. Bambacher hatte keinen Sinn für all die hellerleuchteten Schaufenster, die rechts und links sich seinen Augen darboten. Er hatte nur einen Gedanken: Wie Lisbeth sie auffinden konnte und warum sie beide so plötzlich ohne ihn abgereist waren. Und dann, daß der Doctor Professor sei und Lisbeth seine Frau, das war ihm unbegreiflich. Je mehr er darüber nachdachte, je mehr gewann die Sache an Glaubwürdigkeit. „Wissen Sie denn überhaupt, wer ich bin, he, wissen Sie das?" hatte sie ihn damals gefragt. O, vieles wurde ihm jetzt klar, und er hatte sie eine alte Schachtel geheißen. Er sann eben über einen derben Vorwurf nach, den er dem Doctor machen wollte, weil dieser ihm seine Verheirathung verschwiegen, als er auf dem Trottoir eine Person gehen sah, die, nach ihrer Länge zu schließen, nur der Doctor sein konnte. Er befahl dem Kutscher, zu halten.

— Doctor, zum Kuckuck, wo rennst Du denn hin? Steig ein.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Briefadressen oder Postanweisungs-Formularen haltbar aufgeklebt befinden und feststeht, daß sie noch nicht entwerthet worden waren. Auf Francostempel, welche von Postkarten-Formularen und gestempelten Streifbändern herrühren, ist aber diese Vergünstigung nicht auszudehnen.

— In der Navigationsschule zu Jünnel (Ostfriesland) erklärte der Lehraspirant einem Navigationsschüler eine Aufgabe. Auf die Frage, ob der Schüler ihn verstanden, verneinte dieser und meinte: die Erklärungen des dortigen Hauptlehrers seien ihm verständlicher. Diese Antwort wurde sofort durch eine schallende Ohrfeige belohnt. Der ohrfeigende Aspirant wirkt jetzt an einer anderen Navigationsschule. So wird der „Germ." geschrieben und ihr Berichterstatter fragt mit Recht, ob die erwachsenen Navigationsschüler gleich den Schulkindern von den Lehrern dürfen körperlich gezüchtigt werden? Er meint, dieselben nehmen eine Stellung ein, der zufolge sie der Ruthe entwachsen sind.

— Eine drollige Todesanzeige. Im Wochenblatte einer kleinen Stadt im Harzgebirge fand sich neulich folgende Annonce: „Das Muster ehelicher Zärtlichkeit, das Weib, wie es sein sollte und noch keineswegs gewesen ist, die holde Gattin ist nicht mehr. Sie starb an den Folgen der unerforschlichen Wege der Vorsehung in noch nicht einmal vollendetem 59. Lebensjahre. Es gibt Leiden, von denen sich die Begriffe keine Vorstellung machen können; zu denen gehört meine dahingeschiedene theure Ehegenossin, deren Herzensgüte rücksichtslos und deren Wandel beispiellos war. So war auch unsere Ehe kinderlos, da wir bis jetzt noch nicht mit Nachkommenschaft gesegnet sind. Wer diesen Verlust in seinem ganzen Abscheu zu würdigen weiß, wird der Dahingeschiedenen noch im Grabe ein treuer Kunde bleiben und die von ihr betriebene Putzhandlung nicht im Stiche lassen, die ich mit vier verwaisten Putzmamsellen betraure."

— Ratzeburg. Ueber ein Duell, welches hier stattgefunden hat, gehen der „Lüb. Ztg." von glaubenswürdiger Seite folgende Daten zu: Die Duellanten waren der Graf v. Blücher, Officier im Ratzeburger Jägerbataillon, und der Landwehrofficier Assessor Hein, Sohn des Hofgerichtsraths Hein, der sich in Ratzeburg zum Besuch aufhielt. Bei Gelegenheit einer von einem Herrn v. L. im Rathskeller gegebenen Fête entstand zwischen Hein und Officieren ein Streit, wobei Ersterer sogar thätlich wurde und unter Anderem seinen Gegner Blücher an der Gurgel gefaßt haben soll. Blücher legte den Fall, um die Ermächtigung, sich zu duelliren, zu erhalten, wie üblich, einem Ehrengericht vor, welches seine Zustimmung ertheilte, worauf Hein von Blücher auf Pistolen gefordert wurde. Das Duell fand am Freitag, Morgens 3 Uhr, im sogenannten Hundebusch auf dem Jägerschießstand statt. Der Beleidiger Hein, welcher den ersten Schuß hatte, schoß fehl; die Kugel des Grafen Blücher traf den Gegner in die Brust, so daß derselbe schwer verletzt vom Platz getragen wurde. Nach dem Ausspruch des Landphysicus Dr. Völkers soll jedoch Aussicht vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten.

— Wien, 9. August. Berichte, welche dem „Telegraphischen Correspondenz-Bureau" aus Zara zugegangen sind, melden, daß die Nachricht von einem Attentate gegen den Fürsten von Montenegro vollständig empfunden sei.

— Wien, 10. August. Nach der feierlichen Preisvertheilung, welche am 18. d. M. um die Mittagsstunde in der festlich geschmückten Reitschule der Hofburg abgehalten wird, soll am Abend desselben Tages auf Anregung des Handelsministers ein Fest auf dem Weltausstellungsplatze stattfinden. Sämmtliche Militär-Capellen werden im Parterre vor der Rotunde spielen, der Männergesang-Verein mehrere Chöre vortragen und der ganze Platz brillant beleuchtet werden. Abends giebt der Herr Handelsminister ein Bankett.

— Petersburg, 9. August. Nach der Einnahme von Chiwa sind die russischen Steppengarnisonen vermindert worden. So wurde die Garnison in Crasnodwodsk auf 3 Compagnien Infanterie und 25 Cosaken reducirt. In Petrowsk ist das dort garnisonirende Detachement aufgelöst worden. Durch Zerstörung der Tschekischlar-Befestigung sind die Stationen an der Atreklinie aufgehoben worden. — Die Post von Chiwa nach Kinderla wird durch Cirgisen in 9 Tagen besorgt. — Das Mangyschlak-Detachement verläßt am 15. August alten Styls Chiwa und trifft am 15. September in Kinderla ein. — Der Bruder des Chans von Chiwa hat sich mit einer Carawane von 800 Kameelen nach Kinderla begeben und bringt chiwesische Waaren für die Messe in Nischnei-Nowgorod.

— Paris, 12. August. Die vom „Soir" gebrachte Nachricht, daß die Permanenzcommission sofort nach erfolgter gänzlicher Räumung des französischen Gebiets von den deutschen Occupationstruppen die Nationalversammlung wieder einzuberufen und derselbe die Wiederherstellung der Monarchie vorzuschlagen beabsichtige, entbehrt der „Agence Havas" zufolge jeder Begründung.

— Madrid, 9. August. Die Regierungstruppen sind gestern Mittag in Valencia eingerückt; die revolutionäre Junta und die aufständischen Soldaten haben sich nach Carthagena eingeschifft.

— Madrid, 11. August. Nach der Regierung aus Albacete vom gestrigen Tage zugegangenen Nachrichten hatte sich Contreras mit 2000 Mann und zwei Kanonen nach Murcia gewendet, um einen Angriff auf Madrid zu versuchen. Die Regierung begegnete diesem Plane durch Entsendung einer tausend Mann starken Truppenabtheilung nach Chinchilla, dem Kreuzpuncte der nach Madrid führenden Eisenbahnlinien, die Insurgenten wurden angegriffen und Contreras mit einem Theile seiner Colonne trat den Rückzug an, der bald in vollständige Flucht ausartete. Es sind vierhundert Gefangene gemacht und Kanonen und Kriegsmaterial erbeutet. Contreras und die andern Führer sind entkommen, man hofft, ihrer noch habhaft zu werden. Der Verlust der Truppen ist unerheblich.

Vom **15. August** bis zum **15. September** werde ich von **Bremen** abwesend sein.

Dr. med. E. Focke,
Bremen, Sandstraße 1.

Ich empfehle jetzt wieder **Extra feines Lagerbier,** per 1/8 zu 1 ℛ 7½ ₰.
J. F. Steinhömer.

Sonntag, den 17. August:
Garten-Concert und Ball.
Von 2 bis 6 Uhr **Kinder-Ball.** Für Ball-Musik zahlen die Kinder 2½ ₰.
Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein
J. Brumund & Comp.

Eine freundliche Stube mit Küche, Keller, Bodenraum und etwas Gartenland ist auf nächsten Mai zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Lustfahrt zum Bremerhavener Markt
am Sonntag, den 17. August.
Abfahrt von Elsfleth präcise **1** Uhr Mittags.
Rückfahrt von Bremerhaven präcise **10** Uhr Abends.
Fahrpreis hin und zurück 20 ₰ à Person.
J. F. Steinhömer.

Sonntag, 17. Aug.
Ball,
wozu freundlichst einladet
H. Wichmann.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Gellen Rothenhause.
Sonntag, den 24. August: **Vogelschießen, Gartenmusik** und **Ball** für Herrschaften, wozu ein honettes Publikum freundlichst einladet
G. Wilkens.

Gesangverein.
Bis auf Weiteres finden keine Uebungen statt.
Die Direction.

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg